

## Werk

**Titel:** Franz Jacob Arands der Arzney-Kunst D. Churfürstlichen Maynzischen Raths, ... Phy  
**Untertitel:** nebst den mit denselben eingedrungenen Vorurtheilen und der dabey angewendeten Heilungsart  
**Autor:** Arand, Franz Jacob  
**Verlag:** Vandenhoeck  
**Ort:** Göttingen  
**Jahr:** 1773  
**Kollektion:** DigiWunschbuch; vd18.digital  
**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
**Werk Id:** PPN668062177  
**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN668062177>  
**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=668062177>  
**LOG Id:** LOG\_0027  
**LOG Titel:** Dritter Theil. Von der dritten Krankheiten unter dem Volke  
**LOG Typ:** chapter

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Dritter Theil.

Von

der dritten Krankheit unter dem  
Volke.

Die Geschwulst nenne ich die dritte epidemische Krankheit, welche bald die einzeln Theile, als Hände und Füße, bald den ganzen Körper eingenommen, lediglich aber viele hundert arme Leute in hiesiger Stadt und in den Nöthern Gleichenstein und Bischofsstein und andern Ortschaften betroffen hatte. Diese Geschwulst war zum Theil idiopathisch an und für sich ohne Fieber, zum Theil symptomatisch oder zufällig, welcher nach überstandenen bösarigen Fieber aus einer allgemeinen Schwäche des Körpers und der Nerven erfolgte, bei welchem aber außer einem mäßigen Verhalten, einer gelinden Wärme und Bewegung, gar keine Arznei und Heilart erfordert wurde. Ich werde also bei diesen zufälligen Geschwulsten nach dem Fieber mich für iezo gar nicht aufhalten, sondern nur die idiopathische Geschwulst etwas umständlicher zu beschreiben fortfahren.

Von

Von diesem letztern Uebel nun ist die bloße Armuth heimgesucht worden, und es ist eine offensbare Wahrheit, daß davon alle die bemittelt waren, überhaupt frei geblieben sind.

Wir finden aber hierinnen eine volle Ueberzeugung von allen dem, was ich in dem ersten Theile von den Ursachen des Fiebers anzuführen Gelegenheit genommen habe. Es ist leider! alzubekant, zu welchem erhöhten noch nicht erlebten Preise bei den naßkalten Jahren und darinnen angehaltenen Mißwache alle Arten von Früchten gestiegen sind. Meine Feder ist zu schwach und zu behutsam, die hieraus sich entwickelte Noth und Elend, worinnen so viele tausend Menschen geseufzet haben, genugsam beschreiben zu können. Die Nahrung des armen Mannes bestehet bei uns im Tagelohnen, oder er muß, wie besonders in den Oberrethfeldischen Gegenden üblich, im Spinnen, Wollenkämmen, Rasch und andern Zeuggewerben sein Verdienst und Auskommen suchen. Ich habe in dem Vorhergegenden zu beweisen mich bemühet, daß bei diesen sorgenvollen Zeiten, wo alle Handlungen gänzlich darnieder liegen und die Gelder in keinem Umlauffe sind, der Unterhaltungsstand allenthalben erschweret werde. Nahrungstos mußte der arme Mann seiner Lebensnothdurft wegen, und um nur ein Stükgen Brod zu gewinnen, seine Gewerbestellen, worinnen er sonst seine Arbeiten fand, Geräthschaften, Kleidungen und andere Sachen losschlagen, und verfiel endlich auf viehische Speisen, die ihm, um seinen Hunger zu stillen, allein

noch übrig waren. Ein verschmachtender Hunger verursachte die bittersten Folgen bei den gefährlichsten Krankheiten. Die Leute waren nackend, ohne Brod, sie kamen in Kasernen, und lagen in ihrem Unflat. Diese armseligen sind es, welche mit einem ausgezehrtten aschenfarbigen Gesichte, ausgehohleten Wangen, aufgesperrten Maule, dicken und nassen Füßen, in einer an allen Gliedern ganz schlaffen und welken Haut, auf den Strassen um ein liebes Stückgen Brod zu heischen, umherkrochen, oder vielmehr die überhaupt vom Kopfe bis zu den Füßen geschwollen, ganz aufgedunsen und cachektisch herumwinkelten, immer klagten, daß sie so ermattet, hinfällig, im Kopfe betäubet und wie berauschet wären. Ich erinnere mich noch mit Schmerzen, wie viele der Unglückseligen auf offener Strasse, im Felde und Waldungen vom Hunger getödet gefunden worden. Ein jedes Alter der Armuth, hauptsächlich aber die ein gestandenes Alter hatten, waren den Geschwulsten unterworfen.

Daß nun die genosne rohe, grobe und so ungewöhnliche Nahrungsmittel eines solchen Uebels Mitursachen seyn, wird ein jeder, der auch kein Arzt ist, mir gar leicht Beifall geben. Es samlete sich von daher in den ersten Verdauungswegen und Gedärmen ein todes, unnahrhaftes, zähes und schweres Wesen. Hieraus erfolgte in den Gefäßen eine Entkräftung, in den Säften eine Stockung und Schärfe, und nach diesen ein Drucken und Beschwerde im Magen und Gedärmen, Gliederwehen, Husten, Schläfrigkeiten, wodurch  
alle

alle heilsame Ausdünstungen und Auswürfe zurück gehalten, alle solche Zufälle aber durch Schrecken, Furcht, Angst und Gemüthsunruhen sein Leben zu retten, beständig unterhalten wurden; und so waren Verstopfungen und daher entstehende Geschwulst die gewishesten Folgen.

Der berühmte Lebensreit sagt, daß die Lebens-  
 rung des Getreides und der hierdurch sich entzün-  
 nende Hunger gar oft die Ursache einer bösarigen  
 Krankheit sey, indem das arme Volk genötiget wird,  
 gleich dem wilden Vlieh, rohe Nahrung, Wurzeln,  
 Kräuter, unzeitige Früchte und dergleichen zu es-  
 sen, und hierdurch erst ihre, und darauf mit ihrem  
 faulstinkenden Athem anderer Menschen Lebensäfte  
 anstecken, und auf diese Weise das sich zugezogene  
 epidemische Fieber oder andere ansteckende Krank-  
 heiten fortpflanzen a). (C. Curtius b), und Gale-  
 nus c), welcher letztere unter den großen Antoninern  
 P 4 die

a) L. cit. p. 80. sect. I. c. II. Annonae enim cari-  
 tas, et quae eundem consequitur dira fames,  
 pestilentis cuiusdam morbi causa fit sepiissime,  
 dum illa compulsi miserrimi homines, maxime  
 agrestes et pauperes ferarum more cruda ali-  
 menta, radices, herbas, immaturos fructus et  
 id genus alia comedunt, et primum quidem fu-  
 os, deinde halitu putrido corporum aliorum  
 succos vitales in febrem epidemicam aut alios  
 morbos contagiosos accendunt.

b) Alex. M. Libr. 9. 10.

c) De cibis boni malique succi Libr. statim ab  
 initio,

die Arzneikunst übet, bewelsen schon von ihren Zeiten, was für Unheil aus dem Gebrauche übler Speisen entstanden ist. Angeführter Hebenstreit erklärt sich näher, und druckt sich darüber also aus d): In den unzeitigen, rauhen Nahrungsmitteln befindet sich eine Säure und Schärfe, welche nicht nur dem Magen und Gedärmen, sondern allen Lebensäften bis zur Cacherie verderblich ist. Daher auch Galenus e), und Paulus Aegineta f) diesen Speisen, welche böse Säfte haben, in die Ordnung und Zahl der cacochinischen gesetzt haben.

Nun bleibt mir die eigentliche Beschaffenheit des Geschwulstes zu untersuchen noch übrig. Ehe der Geschwulst sich angab, klagten die Leute über Beklemmung, Beängstigung auf der Brust, über Brennen in der Herzgrube und Drucken im Unterleibe. Derienige Geschwulst nun, welcher bei einer großen Menge armer Leute sich mehrentheils an den Füßen zeigte, enthielt vieles unter der Haut und in die Gefäße ergossenes Gewässer, dehnete die Haut aus, machte selbige well und schlaff. Er war an sich weich, und hinterlies, wenn man ihn mit dem Finger eindruckte, eine Höhlung. Zu Zeiten gieng er von den Füßen noch weiter, vermehrte sich alsdann stufenweise, nahm das dicke Bein, die Schaamtheile, den Unterleib, die Brust, Hände

d) Hebenstreit Loc. cit. p. 82. §. 21.

e) Libro de mali et boni succi cibis.

f) Libr. I, 53.

Hände und das Gesicht ein. Ungemeine Mattigkeiten begleiteten ihn, die geschwellenen Leute hatten trübe Augen, sie waren schwindlich, und als besoffen ganz blinfällig. Der Puls war schwach und klein, der Harn aber blas und wäfrig.

Einige, welchen nur die Füße aufgeschwollen, oder wobei sich ein geringer Grad der Wassersucht eingefunden, hatten ausser dem Geschwulste selbst, und einiger Zerschlagenheit keine erheblichen Umstände. Die Zufälle vermehrten sich alsdenn, nachdem der Geschwulst mehr um sich griff, der Schwindel aber, und ein beschwerliches Athemholen sich beigefellet hatten.

Diese Aufgeschwollenen empfanden das Uebel gegen den Abend viel stärker, da sie um den Morgen Veränderungen spürten.

Bei den mehresten erfolgte der Geschwulst langsam und stufenweis. Solche Leute wurden alle gesund, wenn sie Hülfe suchten, und ein ordentliches Verhalten hatten. Wohingegen die, welchen plötzlich das Gesicht, Hände und Füße, oder gar der ganze Körper verschwollen, grössern Gefahren unterworfen lagen. Viele derselben, die keine Hülfe begehrten, starben unter zwei, höchstens sieben Tagen an einer Schlassucht, Stic: oder Schlagflüssen.

Die nächste Ursache besteht in einem zähen, scharfen und faulen stockenden und ausgetretenen

Gewässer, welches nicht sowol von einer Schwäche und Schläffigkeit des ganzen Körpers oder der Eingeweide und der ebein Theile, als vielmehr von einer besondern Schwachheit und Entkräftung der Blut- und lymphatischen Gefäße, fürnemlich des Magens und der Gedärme seinen Ursprung hat. Diese meine Meinung gründet sich in der Erfahrung, und lenen von dem unvergleichlichen Herrn Professor Vogel zu Göttingen jüngst zum Druck besörderten gelehrten Werken, worinnen die noch etwan vorkommenden Zweifel vollkommen aufgelöst werden g).

Zubereitende Ursachen sind, unterm Beitritt der anhaltenden nasskalten Witterung und daher unzerdrückter Ausdünstung, die rauhen schwerlich zu verdauenden Lebensmittel, der Abgang des zum Verkothen nötigen und bei guten Zeiten gewöhnten Biers und Brandeweins, die Gemütsunruhen, bange Sorgen, Bekümmernissen und andre in meinem ersten Theil angegebne Ursachen, davon einige bald die lymphatischen Gefäße anspannen, schwächen und zerreißen, oder die Menge der verstopften Feuchtigkeiten vergrößern, eine Schärfe und Bösartigkeit nach sich ziehen, oder wenn die Rückgänge der Säfte gehindert und die mehresten davon beisammen, und auf einmal wirkend sind.

Die

g) *Academ. praelect. de cognoscendis et curandis praecipuis corporis humani affectibus.* §. 656. p. 555.

Die Heilart dieser geschwollenen und zum Theil Wasserfüchtigen, cachectischen Menschen habe ich auf eine zwelfache Weise vorgenommen. Die eine nahm Rücksicht auf eine gehörige Diät, und die andere wurde mit abführenden stärkenden und den Harnfluß befördernden Mitteln besorgt. Nun ist zwar andern, daß man dergleichen mit Unreinigkeiten angefüllte und ausgestopfte geschwollene Körper weder nähren noch durch starke Speisen stärken müsse, gleichwol war hier eine auserlesene Lebensnahrung unumgänglich nötig, und in solcher Betrachtung habe ich meinen Patienten trockene, leicht zu verdauende Speisen angerathen. Diese waren gewelltes und gekochtes Obst, Brühen von Reis: Gersten: und Habergraupen, in den Suppen inländische würzhafte Kräuter, oder in derselben Abgang etwas ausländisches Gewürze. Das Getränk war mit Hopfen zubereitetes Bier. Sie mußten sich fleißig bewegen, mit warmen und dienlichen Rauchwerk angezogenen Tüchern reiben, eine mäßige Wärme in der Stube und gelinde Ausdünstungen im Bette halten. Alle blähenden und harten Speisen wurden verboten. Mit dem Trinken mußten sie sparsam zu Werke gehen, und war der Durst gar zu stark und fast unerträglich, so konnten sie etwas Eßig nehmen.

Wenn nun unsere Kranken eine Menge böser und zäher Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen hatten, so verordnete ich die Jalappenessenz mit Zimmtropfen, Bermuthsalz und andern auf das Zähgreiffenden und ausleerenden Mitteln versehen, welche  
 sie

sie mit Petersilienwasser oder gleichen Harntreibenden Dingen, dreimal des Tages in mäßiger Dose, mit dem glücklichsten Erfolge eingenommen haben. Worhingegen die von andern angerathene und gebrauchte Rhabarber mit Salzen, die mit einem von diesen beiden Mitteln versetzten Fiebrinde, und die venetische Seife in dieser Krankheit das Uebel zu heben nicht hinreichend waren.

Waren die Patienten schwach, so ließ ich ihnen gelinde Abführungen, die gepulverte Meerzwiebelwurzel zu einigen Gran, oder den Meerzwiebel:saft Morgens und Abends geben, wobei sie auch die Fiebertinctur No. 5. gar nützlich gebrauchet haben.

Fand ich, daß die Natur durch den Harnfluß sich helfen wolte, so wurde die Asche von gebrannten Genster oder Geniste mit Wein angegossen, verschrieben, wovon der Kranke dreimal des Tages ein Weinglas voll nehmen mußte. Den durch den Trieb der Natur sich geäußerten häufigen Harngang hab ich unter einer Menge Menschen nur dreimal beobachtet, selbigen aber mit der so zubereiteten Gensterasche befördert, und damit die Krankheit glücklich geheilet.

Die Bauchflüsse waren ein andres Mittel, wodurch sich die gütige Natur am mehresten zu helfen suchte, und ich sahe mich im Stande, meine Heilart darnach einzurichten.

Wenn

Wenn ein wachsamer Arzt in vielen Krankheiten den Lauf der Natur wahrnehmen und demselben folgen muß, so ist es gewiß bei geschwollenen und wassersüchtigen Leuten, welche bald durch eine freiwillige vermehrte Ausdünstung und Schweiß, bald durch einen häufigen Harn gang, durch anhaltende Bauchflüsse, entweder durch einen Weg von diesen, oft auch durch solche dreierlei Wege, wieder zu ihrer Gesundheit kommen.

Bei dem Gebrauche der innerlichen Arzneien, durften auch äußerliche Mittel nicht versäumt werden. Ich lies denjenigen, welche an den Füßen geschwollen waren, warme Sägen von Kleien, und Sand mit der Asche von stärkenden und zertheilenden Kräutern, und auf den Leib oder das geschwollene Gemächte dienliche, warme und trockene Umschläge legen.

Waren die Füße aufgebrochen, so sind von heissen Ralchwasser ausgedruckte Umschläge, und andere aus der Wundarzneikunst hergenommene Umschläge von dem Decoct der peruvianischen Rinde nach der Lehre des Freyherrn van Swieten und Ledran auf die geschwollene Theile gelegt worden, sie haben fürtrefflich genuset, und das Uebel gehoben.

## B e o b a c h t u n g,

welche bei dem Gebrauch der abführenden Mittel in Geschwulsten, und den Nutzen der äußerlich in Umschlägen verordneten peruvianischen Rinden bekräftiget.

Ein armer Bauer aus Ilmsberg, Christoph Tichmann genant, welcher mit seiner Frau und einem achtiährigen Sohne in den Jahren 1770 und 1771. schwere rauhe Nahrung von Kleienbrey, grünen Kohl, von Melte und Disteln genossen, dabei Wasser getrunken, gieng hier in Heiligenstadt mit seinem auf den Rücken gebundenen Sohne Betteln, suchte Hülfe und Rath für sein krankes Kind. Ein Herr von hohen Range, ein wahrer Vater der Armen, schickte den Man mit seinem Kinde zu mir, und lies mir befehlen, letzteres auf seine Kosten in die Cur zu nehmen. Ich untersuchte den vor vielen Schmerzen ganz erbärmlich schreienden Buben, und besand die Füße, die Beine, das Gemächte, den Unterleib, die Hände und das Gesicht dermassen geschwollen und aufgeblasen, daß die Gefässe und Haut wohl hätten bersten mögen. Ich machte sogleich für dieses bedrängte Paar bei dem in hiesigen Polizeihause wohnhaften Raschmacher Heineman das Quartier aus, und verord-

verordnete am 26 Brachmonats 1771. dem Buben die abführende Essen; von Jalappe, Zimmerwasser und Wermuthsalz, wovon er täglich eine mäßige Dose Tropfen nehmen, und im Essen, Trinken und der Wärme sich nach der Vorschrift halten mußte. Außerlich gab ich ihm warme Umschläge vor zertheilenden Kräutern, die oft aufgelegt wurden. Mit diesen innerlichen und äußerlichen Mitteln habe ich neun Tage lang, ohne die erwartete Befreiung zu sehen, fortgefahren; nur gelang das sonst kurze Athemholen freier von statten, und der arme Bube, der vorher für Wehen und Aengsten nicht zu bleiben wußte, wurde ruhiger. Ich gelang inzwischen von der einmal angefangenen Heilart nicht ab, da ich dann den 12ten Tag sahe, daß der Geschwulst sämtlicher eingenommenen Theile kleiner zu werden begonte. Diese anscheinende Besserung ermunterte mich, die verordnete Arznei fortzuzubrauchen, und am 1sten Tage, wo ich glaubte, den Buben hergestellt zu finden, so erstaunte ich, da er im gänzlichen Rückfalle war, den er, wie ich hörte, mit herumlauffen in der Luft mit entblößten Körper und den eingewürgten Almosen sich zugesüget hatte. Bei einem so unerwarteten Unfalle wiederholte ich gleichwol, jedoch in stärkerer Dose, den Gebrauch der vorigen Medicamenten. Die Befrung folgte abermals, nur daß das dicke Gemächte noch überaus geschwollen war. Ich schickte alsbald drei Mas Decoct von der peruvianischen Rinde in das Krankenhaus, lies selbiges durch den Provisor Löfer aufwärmen, auf die geschwollenen Theile fleißig auflegen, und dabei dem Buben die abführenden

renden Tropfen fortnehmen. Nach Verlauffe 24. Stunden hatte sich der zum zweitemal auf das höchste gestiegene Geschwulst gänzlich gelegt, und der Bube wurde vollkommen wieder hergestellt, so daß er mit seinem Vater sich gegenwärtig in guter Gesundheit befindet.

## Z e r g l i e d e r u n g

eines

an der Wassersucht auf offener Strasse  
todgefundenen Bettlers.

Auf Kurfürstlichen hohen Regierungsbefehl haben wir uns nach Bickenride versüget, und den, wie einige angeben wollen, aus Stadtworbis gebürtigen, ohngefehr 48jährigen Mann und Bettler, welcher auf der Strassen vor einem Stalle todgefunden worden, in dortigen Wirthshause in Gegenwart Herrn Richters Streckler, und Actuar. Herrn Riechwin, dann der Gerichtschöppe, Christoph Degenhard, und Johann Michel Vogt den ersten Oct. 1771. frühe Morgens zwischen 11. 12. Uhr besichtigt. Und so waren nicht die mindesten Spuren einer Gewaltthätigkeit äußerlich zu sehen. Wir fanden aber beide Beine, nebst dem Unterleibe dergestalt aufgeschwollen, daß der Geschwulst

Schwulst die Brust ganz in die Höhe getrieben hatte. Als nun die Brust und der Unterleib geöffnet worden, ließen 6 bis 7 Mas faules stinkendes Wasser heraus. Die sämtlichen Eingeweide zeigten sich größer, als im natürlichen Zustande. Sie waren sehr mürbe, schlaff und weißlich. Die Lunge schien sehr schleimig, die Gedärme voller Unrath, und im Magen befand sich eine Menge von Birn, Kohl, Gras, Würmer, faulen Wasser und Schleim, so, daß dieses viehische Gemische einem Spüblich ähnlich sahe.

Der Herzbeutel hielt ein Mas faules Wasser in sich. Das Herz war sehr groß, die Höhlungen und dessen Blutgefäße von vielem schwarzen Blut angefüllt.

In dem Kopf waren die Blutgefäße sehr aufgetrieben, und die Höhlungen des Gehirns voll von faulen ausgetretenen Gewässer, das Hirn aber selbst weich, schleimig, blaß und wässerig.

Wir halten dafür, daß dieser Bettler von der Noth gedrungen, mit der eingewürgten viehischen Nahrung die Verdauungswege und Eingeweide beschweret, hierdurch die Wassersucht und von dem vielen vorgefundenen faulen Wasser aus Abgang der Luft endlich eine Suffocation, hiermit aber den Tod sich zugezogen habe.

Wir bescheinigen es mit unsern Unterschriften  
und beigedruckten Pestschaften.

(L.S.) Franz Jacob Arand  
Kurfürstl. Maynz. Rath und beigesezter Stadt-  
und Landphysicus.

(L.S.) Hieronymus Müller  
Landchirurgus.

Von dergleichen Vorgängen könte ich mehrere  
mittheilen, wenn ich nicht Zeit und Umstände in alle  
Weise zu Rathe ziehen müste.

Mit derienigen Wahrheitsliebe und ienen Pflich-  
ten, die ich in allen solchen Begebenheiten als meinem  
alleinigen Gegenstand betrachtet habe, bin ich in  
der ganzen Krankheitsgeschichte gerade durch zu  
Werke gegangen. Das Wohl, Religion, und  
um meinen Vrbürgern zu dienen, waren mein Trieb,  
gegenwärtiges geringe Werk zum Abdruck zu be-  
fördern. Mit Wahrheiten, und durch ein gerech-  
tes Mitleiden gerühret, habe ich die Sache anges-  
fangen, und so werde ich mich auch unter des Him-  
mels Beistand bis an das Ende meines Lebens  
verhalten.

